

0445

PREDIGT ÜBER JOHANNES 5, 39

**Priester Emil Hähnel
Berlin-Nord**

PREDIGT ÜBER JOHANNES 5,39

PRIESTER EMIL HÄHNEL
BERLIN-NORD

„Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von Mir zeuget.“

Liebe Brüder!

Es dürfte zeitgemäß sein, wenn wir uns in dieser Stunde unter dem Beistand des Heiligen Geistes einmal mit den Gefahren beschäftigen, welche die Kirche in ihren Gliedern bedrohen durch die Angriffe auf die heilige Schrift, auf das Wort Gottes, wie es in der Bibel niedergelegt ist, als Grundlage unseres allerheiligsten Glaubens.

Wir wollen dies tun, nicht im Geiste des Richtens, sondern im Geiste der Demütigung und der inneren Betrübnis um des Schadens der Tochter Zions willen, um des Frevels willen, der zu Jerusalem geschieht. Haben wir doch mit David zu klagen: „Die Gottlosen reißen den Grund um“, „Deine Widersacher brüllen in Deinen Häusern und setzen ihre Götzen darein; sie zerhauen alle seine Tafelwerke mit Beil und Barte.“

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / PR0008

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Wir wollen von diesen Vorgängen aber auch reden, und für das Zeugnis von Christo, die Bibel, eintreten in männlicher Entschiedenheit, wie das die Aufgabe aller gläubigen Christen in dieser gefährvollen Zeit sein sollte. Die Verdächtigung des Wortes Gottes ist ja die Weise der alten Schlange, des Vaters der Lüge von Anfang her, indem er im Herzen der Eva Zweifel und Misstrauen erregt durch die zynische Frage: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“

Es lässt sich wohl erkennen, dass am Ende der Tage die gewundene Schlange zu einer geraden Schlange geworden ist (Jes.27, 1). Es handelt sich jetzt nicht mehr um eine bloße Verdächtigung des Wortes Gottes, nicht mehr um bloße Bibelkritik, sondern um die völlige Ablehnung der Bibel als Gottes Wort. Die Bewegung ist um so beklagenswerter, als sie in der Hauptsache von Theologen ausgeht, von Gottesgelehrten, von Dienern des HErrn, die auf dem Boden der Reformation stehen, nach welcher das Evangelium lauter und rein verkündigt werden soll, und welche die Mahnung Luthers beherzigen sollten: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Wohl ist auch durch die römische Abteilung der Kirche Verwirrung in den Kanon der heiligen Schrift gebracht worden durch die Erhebung der apokryphischen Bücher in den gleichen Rang mit dem inspirier-

ten Wort Gottes und dadurch dass sie Überlieferungen und Menschensatzungen den Einsetzungen Gottes gleichstellt. Auf die Priesterschaft der katholischen Kirchen wird aber kaum jene Äußerung eines sogenannten liberalen evangelischen Pastors anzuwenden sein, der in einem öffentlichen Vortrag über die Bibel zu dem Schluss kam, dass sie, die Bibel, nicht Gottes Wort, sondern Menschenwerk sei, und der auf die Vorhaltung, dass er mit dieser Ansicht gar nicht mehr auf evangelisch-lutherischem Boden stehe, erwiderte: Man möge sich beruhigen, es sei das der Standpunkt der großen Mehrzahl seiner Amtsbrüder.

Wir sollten uns über den Begriff "liberal" im geistlichen Sinne nicht im unklaren sein. Die Bibel kennt weder positive noch liberal eingestellte, sondern nur gläubige und ungläubige Christen.

Das Fremdwort liberal gibt nur den schönen Ausdruck für eine hässliche Sache ab, ist nur ein Deckmantel für den Unglauben, damit das Volk unter dem Schafskleid nicht sofort die Wolfsnatur erkennt. Der kirchliche Liberalismus steht außerhalb des Christentums, seine Führer und ihre Gefolgschaft erkennen weder die Bibel noch das Apostolikum als Richtschnur ihres Glaubens an. Wohl lassen sie Christum nach ihrem wissenschaftlichen Hochmut in

Gnaden noch als einen sittlich hochstehenden weisen Mann gelten, aber der in unser Fleisch gekommene eingeborene Sohn Gottes, der Weltenheiland und Erlöser der Menschheit ist Er nicht.

Mögen sie auch noch an ein höheres Wesen, an einen Weltgeist oder an eine Weltenseele, wie sie sich ausdrücken, glauben, St. Johannes schreibt aber: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. - Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.“ Wir möchten hier einfügen, was einer der letzten Apostel über das gleiche Thema ausführt: „Des Menschen Vertrauen in die heilige Schrift erschüttern heißt, das Vertrauen in Gott selbst erschüttern, denn wenn die Schrift nicht Gottes Offenbarung ist, so ist Gott nicht geoffenbart. Die letzte Gottlosigkeit der Menschen wird die Verleugnung Gottes, die Verdrängung des Glaubens an den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist sein, durch den Begriff eines alles durchdringenden Geistes, einer Weltenseele. Wenn das Ende herannaht, welches diesen Gräuel bezeugen wird, dann ist es nicht zu verwundern, wenn die dazu vorbereitende Arbeit unter den Menschen immer angespannter wird. Wenn die Bibel geringgeschätzt und der Gott der Bibel verlassen wird, dann ist das Tor für die Offenbarung des Antichrists, für die letzte große Lüge Satans geöffnet.“

Es ist ein erbärmlich Handwerk, Diener Christi und Diener am Wort zu sein, und beides, Christum, das fleischgewordene Wort sowie die Schrift, welche von Ihm zeuget, zu verleugnen. Es handelt sich hier um die Scheidung der Geister im Heiligtum, um die Scheidung der Geister zur Zeit des Endes im Bekenntnis zu Christum oder um Seine Verwerfung. Was hat man aus dem Werk der Reformation gemacht, die doch damit ihren Anfang nahm, dass der Gottesmann Luther im Kloster eine angekettete lateinische Bibel vorfand, aus deren Studium ihm die Erkenntnis aufging von den vorhandenen päpstlichen Irrtümern und dem Verfall der Kirche, - die Erkenntnis aufging, dass alle Menschen nichts sind und nichts haben, was Gott wohlgefällig sei, und dass unser aller Heil in dieser und der zukünftigen Welt nur in Christo zu finden ist.

Wie hat Luther in seiner Verantwortung auf dem Reichstag zu Worms sich vor Kaiser und Fürsten glaubensmutig auf die Schrift berufen: „Es sei denn, dass ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit hellen Gründen widerlegt werde, so kann und will ich nicht widerrufen, denn mein Gewissen ist gefangen im Worte Gottes, und wider das Gewissen will ich nichts tun. Ich kann nicht anders, hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen.“

So hat Luther in der Übersetzung der Bibel dem deutschen Volk in seiner Muttersprache das Licht des Wortes Gottes, welches vor dem unter dem Scheffel stand, wieder auf den Leuchter gestellt, damit es denen, die daran glauben, ihres Fußes Leuchte sei und ein Licht auf ihrem Wege. Unseren Vorfahren nach der Reformation galt die Bibel als ein Kleinod, die wie die Salzburger Emigranten, wie die Waldenser und die französischen Hugenotten, lieber Haus und Hof aufgaben und ihr Vaterland verließen, wenn nur das teure Gotteswort in ihren Händen blieb.

Dem Geschlecht unserer Tage aber gilt die Klage des HERRN aus dem Munde des Propheten Hosea (4,6): „Mein Volk ist dahin, darum, dass es nicht lernen will. Denn du verwirfst Gottes Wort; darum will Ich dich auch verwerfen. Du vergisst des Gesetzes deines Gottes, darum will Ich auch deiner Kinder vergessen.“ Es lässt sich wohl erkennen, dass die zunehmende geistliche Finsternis, welche das Land Immanuel überschattet, im engen Zusammenhang steht mit der Verwerfung des Wortes Gottes und Seiner Gebote. Obwohl von den Bibelgesellschaften jährlich Millionen von Bibeln hergestellt und vertrieben werden, so lässt sich doch sagen: Die Bibel liegt wieder an der Kette, an der Kette des Unglaubens; sie enthält für das gegenwärtige Geschlecht eine fremde Sprache, weil es an Herzenseinfalt und kindlicher

Demut mangelt, dem Wort Gottes das rechte Verständnis entgegenzubringen und ein Licht auf ihrem Lebensweg sein zu lassen, so dass sie, geleitet vom Zeitgeist der Irrnis und Wirrnis, eigene verkehrte Wege gehen.

An dem zerrütteten Familienleben in unseren Tagen erfüllt sich

das Dichterwort:

„Wo kein Bibel ist im Haus, da siehts gar
öd und traurig aus, da kehrt der böse
Feind gern ein, da mag der liebe Gott nicht
sein.“

Es war dies ein langes Gedicht zum Lobpreis der Bibel, welches wir am Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Schule lernten; in den letzten Jahren aber wurde den Kindern vom Lehrer erklärt, dass die Bibel ein Märchenbuch sei. Wie auch Weltmenschen im vorletzten Jahrhundert dem Bibelbuch noch Gerechtigkeit widerfahren ließen und es hoch einschätzten, bezeugt die Äußerung Goethes: „Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Teil als Grundlage, zum Teil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen benutzt wer-

den.“ Und der Dichter Heinrich Heine, der oft über das, was uns Christen heilig ist, die giftige Lauge seines Spottes ausgegossen hat, bekennt nach achtjährigem schweren Krankenlager in seinen letzten Schriften: „Ich bin zurückgekehrt zu Gott wie der verlorene Sohn. Ich verdanke meine Erleuchtung ganz einfach dem Lesen eines Buches. Es ist ein altes, schlichtes Buch, das anspruchslos aussieht wie die Sonne, die uns wärmt, wie das Brot, das uns nährt, und dieses Buch heißt kurzweg, das Buch, die Bibel. Wer seinen Gott verloren hat, kann Ihn in diesem Buch wiederfinden, und wer Ihn noch nicht gekannt, den weht hier der Odem der Ewigkeit an.“

Wenn man gegenwärtig dabei ist, das Alte Testament als nicht mehr zeitgemäß aus dem Kanon der heiligen Schriften auszuschalten, um dafür dem Christenvolk erklügelte Farben, alte heidnische, nordische Dichtungen, vielleicht die Edda in Runenschrift zu bieten, so ist ein solches Unterfangen gewiss nicht Klugheit, sondern Torheit bei Gott, der doch in bezug auf das Alte Testament den Propheten sagen lässt: „Wer Mein Wort verwirft, den will Ich auch verwerfen.“

Diese Bestrebungen führen auch nicht zur Gleichrichtung der christlichen Bekenntnisse, sondern zur Gründung einer neuen religiösen Gemein-

schaft und zur Trennung von der einen Kirche, welche die ganze heilige Schrift zur Norm und Richtschnur ihres Glaubens angenommen hat, und die nach dem Zeugnis dieser Schriften glaubt und bekennt, dass Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes sei, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, und ist Mensch geworden.

Bei allen Einwendungen gegen das Alte Testament sollte man sich der Tatsache erinnern, dass das Alte Testament, so wie wir es noch heute in den Händen haben, die Bibel Jesu war, denn ein Neues Testament, ein geschriebenes Evangelium war noch nicht vorhanden. Aus den Evangelien lässt sich klar erkennen, wie der HErr die Schriften des Alten Testaments kannte, wie Er sie den Seinen auslegte und wie in Stunden der Anfechtung das Wort Gottes Sein Trost und Seine Waffenrüstung war.

Zu drei Malen wies Er die Versuchungen Satans zurück mit der Entgegnung: „Es steht geschrieben“, wies sie zurück mit Zitaten aus der heiligen Schrift. Den Antritt Seiner Lehrtätigkeit begann Jesus mit einer Vorlesung und Auslegung des Propheten Jesaja (Luk. 4) in der Synagoge zu Nazareth, und die letzte Hauptaufgabe des Auferstandenen bestand nach dem Bericht Lukas 24 darin, dass Er anfang, den Jüngern

Moses und die Propheten und alle Schriften auszulegen, die von Ihm redeten, so dass sie verstehen lernten, dass Christus leiden musste, um zu Seiner Herrlichkeit einzugehen.

Dass unser HErr selber schon von Kindheit auf im Worte Gottes gelebt und daraus geschöpft hat, bezeugt der Vorgang im Tempel, wie Er als zwölfjähriger Knabe die Lehrer in Verwunderung versetzte über Seinen Verstand und Seine Antworten. Und noch aus dem Munde des sterbenden Erlösers erging die klagende Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Und es bedarf kaum der Erwähnung, wie von den kleinsten Vorgängen im Leben Jesu oft berichtet wird: „Auf dass die Schrift erfüllet würde.“

Die Weissagungen auf den kommenden Messias vom Urevangelium an, in der Verheißung des Schlangentreters an die Eva, bis auf die Weissagung vom Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, im letzten Kapitel des Propheten Maleachi, durchziehen wie ein goldener Faden das ganze Alte Testament, es sind leuchtende Sterne im Dunkel der vorchristlichen Zeit, welche dem nächtlichen Wanderer Ziel und Richtung angeben. Hier wird das geistliche Auge erst an das Licht gewöhnt, damit es fähig werde, nach der Sternennacht des Alten Testaments mit seinen Strahlen des

Morgenrots, die helle Sonne der neutestamentlichen Offenbarungen, die Sonne der Gerechtigkeit im Angesichte Jesu Christi zu schauen.

Die Mahnung Jesu im Text: „Suchet (oder forschet) in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von Mir zeuget“, gilt nicht nur den Juden, sondern allen Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wollen, sie ist auch nicht nur auf das Alte Testament beschränkt, sondern gilt im weiteren Sinne dem ganzen offenbarten Wort Gottes, wie es in der Bibel, im Alten und Neuen Testament niedergelegt ist, „denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“

Wenn wir unseren Blick nun prüfend auf uns selber lenken, so haben wir gewiss Ursache, uns auch in diesem Stück vor Gott zu demütigen. An dem Maße der Unterweisung und des Lichtes gemessen, welches uns im Werke des HErrn zuteil geworden ist, haben wir mehr Ursache als andere, unsere Undankbarkeit zu bekennen und Gott zu nahen mit der Bitte in der Litanei: „Vor Verachtung Deines Wortes und Gebotes, behüte uns o HErr.“ Die echte Wertschätzung des Wortes Gottes wird sich schon in der äußeren Behandlung des Bibelbuches erweisen. Wie im Hause

des HErrn die heiligen Schriften auf dem Altar und dem Darstellungstisch den Ehrenplatz einnehmen, so sollte auch in unseren Häusern der Aufbewahrungsort der Bibel nicht irgendein staubiger Winkel sein

Freilich ist das bloße Vorhandensein der Bibel in unseren Häusern noch kein Beweis dankbarer Wertschätzung, wenn wir nicht darinnen lesen. Dabei genügt es nicht, dass wir das Bibelbuch nur zur Morgen- und Abendandacht aufschlagen, oder gar nur am Tage des HErrn im Heiligtum etwas davon hören. Zu unserem geistigen Wachstum genügt auch nicht nur ein mechanisches gedankenloses Lesen, oder ein vergessliches Hören, die Bibel will mit betendem Geist gelesen werden, und wir müssen uns die Weise des Psalmisten zu eigen machen, der von sich sagen konnte: „Ich sinne über Dein Gesetz Tag und Nacht.“

Entsprechend den reinen Opfertieren im Alten Bunde sollen wir uns als Wiederkäuer erweisen, als solche, die Gottes Wort in sich aufnehmen, es bewegen in einem feinen und guten Herzen und Frucht bringen in Geduld. Der HErr hat uns zur Zeit der Stille herunter an die Geräte des Vorhofs geführt, um am Waschbecken, am Brandopferaltar eine Arbeit der Reinigung an den Seelen der Seinen ausführen zu lassen. Unsere ganze gegenwärtige Lage drängt dazu, dass wir mehr denn je im Worte Gottes leben und we-

ben, damit wir Seinen Willen erfassen, uns Seinen Geboten unterordnen, und unsere eigenen Pläne fahrenlassen. Liegt doch der Mangel an Heiligung, auf den wir so ernst hingewiesen werden, nicht zum wenigsten daran, dass die Reinigung durch das Wasserbad im Wort, d.h. Betrachtung und Bespiegelung in der Bibel, durch den Dienst am Wort in der Predigt und durch das Gebet, geringgeachtet wird, so dass der Heilige Geist nicht die Tugenden Jesu Christi an Seinen Gliedern wirken kann.

Wir würden ferner auf den Kreuzeswegen in der Nachfolge des Lammes oft weniger zaghaft und kleinmütig sein, wenn wir mehr Herzenstrost und Glaubenskraft aus dem Wort Gottes schöpfen wollten nach dem Vorbilde des Psalmisten in seinem Bekenntnis: „Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.“ Und wie wollen wir den zunehmenden geistlichen Anfechtungen widerstehen, wenn in unseren Händen das Wort Gottes, das Schwert des Geistes, nicht eine geübte Waffe ist? Wie soll insonderheit die Jugend im Glaubenskampf den Sieg behalten, wenn sie nicht, wie der HErr, fähig ist, den Anläufen des Feindes entgegenzutreten mit den Worten: „Es steht geschrieben.“

Die allgemeine Lesewut, die sich in der Gegenwart zu einer wahren Volkskrankheit entwickelt hat, erstreckt sich leider nicht auf die Bibel. Es wird auch unter uns, und besonders unter den jungen Leuten, so manche geben, deren Geist sich lieber in den unreinen Gedankengängen moderner Romanschriftsteller bewegt, lieber sensationelle Zeitungsberichte von allerhand Verbrechen und politischen Streitigkeiten in sich aufnimmt, anstatt an der Hand von Gottes Wort über das, was lieblich ist, was wohl lautet, etwa eine Tugend, etwa ein Lob, nachzudenken. Auf die Frage: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“, gibt der Psalmist die Antwort: „Wenn er sich hält nach Deinem Wort.“ In einer christlichen Zeitschrift berichtet ein junger Mann, dass er das Neue Testament nur noch in der Übersetzung Albrechts lese.

Es ist nun die Frage, wie vielen unter unseren jungen Männern die Bibel zur regelmäßigen Lektüre dient, und wem die betreffende Übersetzung von dem heimgegangenen Erzengel der Allgemeinen Kirche Pastor Albrecht, der uns im Leben so nahe stand, überhaupt bekannt ist. Das wertvolle Buch mit seinen vielen Erläuterungen ist: „Den Christen deutscher Zunge ohne Rücksicht auf ihr Sonderbekenntnis gewidmet“, und kann zum ernstesten Forschen in der Schrift jedermann empfohlen werden.

Alle kirchliche Arbeit an der Jugend wird nicht hinanführen zum Mannesalter in Christo, wenn der einzelne sich nicht selber bemüht, aus dem Brunnen des Worte Gottes das lebendige Wasser zu schöpfen, welches in das ewige Leben quillt. Das muss aber geschehen mit Gebet, im Aufblick zu Gott, im Geiste der Ehrfurcht, im Verlangen nach Heiligung und in kindlicher Demut. Im Worte Gottes vermag sich wohl ein Lamm zu baden, aber ein Elefant kann darin ertrinken. „Darum forschet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist, die von Mir zeuget.“ Mögen auch die Feinde toben, der HErr spottet ihrer, denn Er siehet, dass Sein Tag kommt, dann werden alle gottlosen Verächter Stroh sein. Wir getrösten uns der Zusage dessen, der Treu und Wahrhaftig heißt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht.“ Wir stehen zu dem Herzog unserer Seligkeit in freudiger Bekenntnistreue: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“

Amen.